

Lasst den Luchs wiederkommen

Autor(en): **Haller, Heinrich**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(2009)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lasst den Luchs wiederkommen



Dieser Aufruf, in Kleberform verbreitet, trug vor gut 30 Jahren dazu bei, Sympathien für die Wiederansiedlung der Katze in Mitteleuropa zu gewinnen. Insofern hat die Schweiz – ähnlich wie Jahrzehnte zuvor beim Steinbock – Pionierarbeit geleistet: Der Luchs wurde ab 1971 mit Erfolg wiederangesiedelt, wenngleich das Ziel einer grossflächigen Verbreitung im Alpenraum noch in der Ferne liegt. Anfänglich rasche Arealgewinne wurden von einer Phase der Stagnation abgelöst; regional mussten gar Bestandsrückgänge hingenommen werden.

Durch das ab 2001 durchgeführte Projekt LUNO zur Umsiedlung von Luchsen in die Nordostschweiz konnte die Art an Boden gewinnen, nicht optimal zwar, aber immerhin. Dieser Aktion ist es auch zu verdanken, dass 2007, erstmals seit über 25 Jahren, ein Luchs im Schweizerischen Nationalpark (SNP) nachgewiesen werden konnte. Allerdings nur vorübergehend. Das überwachte Tier, von dem diese Ausgabe der CRATSCHLA schwerpunktmässig berichtet, verdeutlicht exemplarisch, wo das Problem liegt: Es mangelt an Luchsindividuen im zentralen Alpenraum, die für die weitere Verbreitung – letztlich bis zum nächsten lebenskräftigen Vorkommen in Slowenien bzw. in den Dinariden – sorgen könnten. Alle übrigen Faktoren wie die Lebensraumeignung einschliesslich des Nahrungsangebots sind vielerorts optimal erfüllt.

Dass der Luchs neue Gebiete nicht oder nur schleppend besiedelt, liegt an seiner Biologie, an naturlandschaftlichen Barrieren ebenso wie an zivilisatorischen Trennlinien. Der hier dokumentierte Luchs zeigt, dass solche Hindernisse von Einzeltieren überwunden werden können, doch reicht dies für eine Bestandsausbreitung oft nicht aus. Der Steinbock ist beim Vordringen in Neuland noch bedeutend zurückhaltender als der Luchs. Unserem Wappentier wurde jedoch durch Umsiedlungen und Bestandsstützungen während Jahrzehnten geholfen, bis es die meisten ihm zusagenden Gebiete im Alpenraum wieder besetzen konnte.

Warum erfährt der Luchs keine vergleichbare Unterstützung? Liegt es daran, dass er im Gegensatz zum Grasfresser Steinbock frisches Muskelfleisch konsumiert? Erstens sollten wir ihm dies heutzutage gönnen. Und zweitens zeigen gerade die Erfahrungen mit dem einen Luchs im SNP, dass die hier viel gerühmte intakte Natur um ein grundlegendes Glied beschnitten ist: Natürliche Feinde der Huftiere fehlen weitgehend. Für die naturgemässe Weiterentwicklung des Schalenwilds ist die Präsenz von Raubtieren jedoch essenziell.

In einem offenen Brief (Das Magazin, Tages-Anzeiger, 20.8.1994) an den damaligen obersten Jagdherrn und gleichzeitig Regierungspräsidenten des Kantons Graubünden, Luzi Bärtsch, setzte sich mein Vorgänger, Klaus Robin, vor 15 Jahren für die Luchswiederansiedlung in Graubünden ein. In der mittlerweile noch deutlicher gewordenen Einsicht, dass dem Luchs bei uns geholfen werden muss, nehme ich für dieses wichtige Anliegen hiermit einen neuen Anlauf.

Lieber Stefan, lieber Hansjörg, das seit Jahren zögerliche Auftreten des Luchses in Graubünden sollte Anlass sein, die bisher abwartende Haltung zu überdenken. Fassen wir den Mut, die Katze in unserer Region aktiv zu fördern. Die naturräumlichen Voraussetzungen sind optimal, wir sollten bei der Ausbreitung und Sicherung des Luchsbestands unsere Verantwortung wahrnehmen.

Heinrich Haller, Direktor SNP